



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Der Mensch in der Berufsarbeit**

**Blume, Wilhelm**

**Berlin ; Hannover, 1950**

2. Der Abschied

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93965)

## 2. Der Abschied

De oll Herr Paster, ganz verluren  
in all de schöne Frühjohrspracht,  
geiht unn'r 'e Linden up und dal;  
sin Og' is hell, sin Hart, dat lacht.  
Dunn kümmt Jehann herup tau gahn;  
de oll Herr süht 't un bliwwt bestahn:  
„Sag' mal, Sophie, ist das nicht Hanne Nüte?“ —  
„Ja, Vater!“ —  
„Sieh bloß mal diesen Hanne Nüte,  
er blüht wie Ros' und Apfelblütel!“ —  
Un unse Smäd'jung kümmt nu 'ranne.  
„Gu'n Morgen, Herr Pastur!“ — „Gu'n Morgen, Hanne!“ —  
Was wünschst Du, mein lieber Sohn?“ —  
„Je, Herr Pastur, ick hadd min Profeschon  
nu richtig lihrt un bün Gesell,  
un gistern schrewen sei mi ut.“  
„Das ist ja prächtig, lieber Schnut!“ —  
Sophiechen, liebes Kind, geh' schnell  
zu Mutter, Schnut wär' nun Gesell,  
sie sollt 'ne Flasche Wein 'rausschicken,  
und bring' auch ein paar Gläser mit,  
wir wollen an den Tisch hier rücken.“ —  
De Win, de kümmt. — „Also ein Schmied,  
neu von der Elle,  
ein ausgeschriebener Geselle?“ —  
„Ja, Herr, un wull Adjüs doch seggen.“  
„Dann soll 's nun wohl auf 's Wandern gehn?“ —  
„Ja, morgen, dacht wi, Herr Pastur.“ —  
„Ei, ei! Das ist ja wunderschön!  
Am ersten Mai auf Reisen gehn,  
wenn neu erwacht ist die Natur,  
zu ziehen durch die schöne Welt!  
Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt.  
Juchhei!  
Trink aus, mein Sohn, trink aus den Wein!  
Drink man, min Sön, ick schenk Di wedder in!“ —  
Ja, wenn 's mein Stand und Alter litt',  
ich zög' wahrhaftig gerne mit.  
Und wo geht denn die Reise hin?“  
„Je, Vater meint, in 't Reich herin  
un denn nach Bellingen un Flandern;  
un wenn dat möglich wesen künn,  
denn süll ick ok nah England wandern.“ —  
„Und da hat Vater recht, mein Sohn,  
die Hauptsache ist die Profession;  
e i n s soll der Mensch von Grund aus lernen,



in einem Stücke muß er reifen,  
 und in der Nähe, in den Fernen  
 in seiner Kunst das Beste greifen,  
 so 'n Bursch muß durch die Länder schweifen,  
 die Ecken, Kanten 'runterschleifen;  
 muß lernen sich zu tummeln, rühren,  
 den Stoß durch Gegenstoß parieren,  
 bis in ihm fertig ist der Mann  
 und er sich selbst besiegen kann. —  
 Darauf — komm her — trink mit mir aus!  
 Und kehr' als tücht'ger Kerl nach Haus! —  
 Sieh' mich, mein Sohn! In meinen alten Tagen  
 lebt frisch noch die Erinnerung,  
 als ich, wie Du, einst frei und jung  
 den Flug tat in die Ferne wagen.  
 Ach, Jena, Jena! lieber Sohn,  
 sag' mal, hört'st Du von Jena schon?  
 Hast Du von Jena mal gelesen?  
 Ich bin ein Jahr darin gewesen,  
 als ich noch Studiosus war;  
 was war das für ein schönes Jahr!  
 Und auf dem Markte standen wir,  
 zur Hand ein jeder sein Rapier,  
 und Terz und Quart und Quartrevers —  
 gib mir Dein Glas nur wieder her —,  
 die flogen links und rechts hinüber!  
 Ja, ja, da ging es scharf, mein Lieber!"  
 Un nimmt en Enn' von Bohnenschacht:  
 „Sieh' so, mein Sohn, so wurd 's gemacht,  
 so lag man aus, so kreuzte man die Klingen."  
 Un stött en pormal krüz un quer  
 un fängt dunn dütlich an tau singen —  
 sin leiwe Fru stunn acht'r 'e Dör! —

„Stoßt an! Jena soll leben!

Hurra, hoch!

Stoßt an! Jena soll leben!

Hurra, hoch!

Die Philister sind uns gewogen meist,  
 sie wissen den Teufel, was Freiheit heißt.  
 So ging's, so ging's, mein lieber Schnut." —  
 Dunn kümmt sin leiwe Fru herut  
 un schüdd't den Kopp un kickt em an:  
 „Ich weiß nicht, Vater, wie du bist,  
 wie man so weltlich singen kann!  
 Wie kannst Du so ein Beispiel geben?"  
 „Ja, so! Ja, so! Mein Kind, mir ist  
 das heit're junge Frühlingsleben,



der Wein und die Erinnerungen  
 an Zeiten, wo dies Lied wir sungen,  
 ein bißchen in den Kopf gestiegen.  
 Doch Du hast recht! — Mein lieber Sohn,  
 lass' Dich von Torheit nicht betrügen!  
 Es ist auf Erden alles eitel,  
 das sagt schon König Salomon.“  
 Un geiht mit Hannern bet an t' Durl! —  
 „Nun reis' mit Gott, mein lieber Sohn!“  
 Un Hanne geiht, doch as hei sick  
 rechts in de Strat will 'rümmer wenn'n,  
 röppt em de Herr Pastur taurügg,  
 leggt an den Mund de beiden Hänn'  
 un röppt em tau: „Ein Wurt noch, Söhn!  
 Ich würde doch nach Jena gehn!“ —  
 Den annern Dag steiht Meister Snut  
 in sine Smäd. — Wo halt hei ut!  
 De Funken flogen vör Gewalt,  
 dat zischt un brus't, dat kloppt un klung!  
 De ganz oll Smäd, de sus't un knallt:  
 „So, nu man tau! Treck düller, Jung!“ —  
 De Püster-Jung, de treckt un treckt,  
 bet hei vör Hitt de Tung utreckt  
 un blöst ut Näs', un pust ut Nüster  
 noch düller, as sin eigen Püster.  
 Den Meister is hüt nicks tau Dank,  
 sin Red' is barsch, sin Stirn is krus;  
 dunn kümmt, den Gorentun entlang,  
 Jehann un Mutter ut dat Hus.  
 De Ollsch, de gung an sine Sid,  
 de Hand up sine Schuller leggt,  
 de blage Schört vör dat Gesicht:  
 „Jehanning, wander nicht tau wid,  
 ich heww meindag süs keine Rauh,  
 gah nich ut Meckelborg herut,  
 för Di is 't grot naug, Jehann Snut.“  
 Oll Snut haut up dat Isen in,  
 dat zischt un sus't, dat klingt un knallt,  
 de Püster-Jung treckt vör Gewalt,  
 de Püster pust, all wat hei künn.  
 „Ach, Vader“, seggt de Ollsch. —  
 „Na, Væder“, seggt de Jung'. —  
 De Oll, de smäd't, dat knallt un klung.  
 „Hei is nu hir...“ — „Ick bün nu hir...“  
 Oll Snut grippt mit de Tang in 't Für —



Bautz! föllt de grote Hamer dal,  
 un noch einmal, un noch einmal!  
 „Ja, Vader, wull adjüs nu seggen.“  
 De Oll ward weg den Hamer leggen  
 un dreiht sick üm: „Is dat Manir?  
 So kümmt Du in 'ne Smäd herin?  
 Wer, meinst Du, dat ick för Di bün?  
 Hest Du den Bündel up den Nacken,  
 denn möst Di an den Meister wenn'n,  
 dat Vaderseggen hett en Enn';  
 denn heit 't mit mir 'auf Hufschmidtsch' snacken.“ —  
 Jehann gung stilling ut de Smäd.  
 Wo schot bi Vadern sine Red'  
 dat Blaud em in 't Gesicht,  
 dat 't as sin Vaders Isen lücht't!  
 Hei kamm taurügg un stunn nu dor,  
 den blanken Haut up 't gele Hor,  
 stiw as en Pahl, grad as 'ne Ell,  
 un kek nich rechts un links un frög:  
 „Mit Gunst, daß ich 'reinschreiten mög'?  
 Gott ehr' das Handwerk, Meister und Gesell.“ —  
 „Süh so, min Söhn, süh, so is 't recht.  
 Bi Höflichkeit un richt'gen Gruß,  
 dor steht Di apen jedes Hus;  
 dat hett noch keinen Schaden bröcht.  
 Makt 't Handwerk Di ok buten swart,  
 holl rein de Hand un rein dat Hart.  
 Un hest Du dörch de Welt Di slagen,  
 un hett Di 't buten nich gefolln,  
 denn kannst bi mi mal Umschau holl'n  
 un kannst nah Arbeit wedder fragen.  
 Un nu, min Söhn, herun den Haut!“  
 Un leggt de Hand em up den Kopp:  
 „Noch büst Du gaud, nu bliw ok gaud!“  
 Un langt den Hamer ut de Eck:  
 „So, nu man tau! Nu, Jung, nu treck!“  
 Jehann un Mutter gahn herut.  
 „Treck düller, Jung!“ seggt Meister Snut,  
 un sweißt un smäd't, de Funken flogen  
 em in 't Gesicht un in de Ogen,  
 dat hei sei. wenn 't de Jung' nich süht,  
 sick ut de Ogen wischen müßt.  
 „Na“, seggt hei, „orntlich narschen is 't:  
 Wo dumm un dämlich spritzt dat hüt.“ —

Fritz Reuter